

Der heilige Alfons Rodriguez (1531-1617)

Aufzeichnungen des Heiligen über seine mystischen Gebetserfahrungen

Eingeleitet und übersetzt von Matthias Dietz S. J., Berlin-West

Am 15. Januar 1958 sind 70 Jahre verflossen seit der Heiligsprechung des spanischen Laienbruders und Mystikers aus der Gesellschaft Jesu, Alfons Rodriguez. Leo XIII. nennt ihn in der Heiligsprechungsbulle einen der größten Heiligen der Kirche. Es ist darum berechtigt, die Aufmerksamkeit unserer Leser auf diesen begnadeten Heiligen aus der Blütezeit der spanischen Mystik zu lenken.

Wir rufen sein Leben kurz in Erinnerung. Alfons wurde als Sohn des Tuchkaufmanns Diego Rodriguez am 25. Juli 1531 in Segovia geboren. Sein Vater starb 1545 und hinterließ eine Witwe mit elf Kindern. Um Mutter und Geschwister zu unterstützen, trat Alfons nach kurzen Gymnasialstudien in das väterliche Geschäft ein. Da seiner Mutter und ihm kaufmännische Anlagen fehlten, ging das Unternehmen dem Ruin entgegen. Um es zu retten, vermählte er sich auf Wunsch der Mutter mit einem wohlhabenden Mädchen. Doch jeder Geschäftserfolg blieb aus. Alfons verlor durch den Tod hintereinander seine Gattin, seine zwei Kinder und seine Mutter. Diese herben Schicksalsschläge bezeichnetet er als sein größtes Glück. Die kommenden Jahre zog er sich von der Welt zurück und lebte in der strengsten Einsamkeit nur dem Gebete und der Buße. Die ersten drei Jahre bezeichnet er als seinen Reinigungsweg. In den nächsten drei Jahren begann Gott seine Seele durch tiefe Erkenntnisse und innere Beglückung an sich zu ziehen.

Am 31. Januar 1571 wurde Alfons als Laienbruder in die Gesellschaft Jesu in Valencia aufgenommen. Im Juli desselben Jahres kam er in das neu errichtete Kolleg „Monte Sion“ zu Palma auf der Insel Majorca, wo er bis zu seinem Tode 1617 verblieb. Seit 1580 war er als Klosterpförtner tätig.

Sein äußeres Leben verläuft still und ohne jedes Aufsehen. Um so reicher ist sein Seelenleben. Die erhaltenen Aufzeichnungen bieten erstaunliche Einblicke in diesen inneren Reichtum.

Alfons fühlte sich aus äußeren und inneren Gründen gedrängt, seine inneren Erlebnisse niederzuschreiben. Nach den Konstitutionen seines Ordens gab er seinem geistlichen Führer regelmäßig die vorgeschriebene Rechenschaft über sein inneres Leben. Er war sehr glücklich darüber; denn dadurch wußte er sich bewahrt vor Täuschungen und der Arglist des Teufels. Aber auch ohne äußere Veranlassung schrieb er viele der erhaltenen Erkenntnisse und geistlichen Anregungen nieder. Er schätzte sie hoch, stellte sie immer wieder zur persönlichen Aufmunterung vor sein geistiges Auge. So finden wir in seinen Aufzeichnungen genaue Spuren der Predigten, der asketischen Vorträge und der frommen Lesungen, die ihm in der geistlichen Erziehung seines Ordens vermittelt wurden. Zugleich wollte er mit seinen Schriften anderen Anregen zum religiösen Streben geben.

Nach seinem Tode wurden seine Aufzeichnungen von dem Ordensvisitator Mignet Torbari aufgenommen und geordnet. Sie umfassen 8 Hefte in Quartformat mit insgesamt 1224 Seiten; 5 Hefte in Oktavformat mit insgesamt 531 Seiten. Bei

der Vertreibung der Gesellschaft Jesu durch Karl III. von Spanien im Jahre 1770 gingen die Schriften in die bischöfliche Verwaltung über. 1816 erhielt der Orden sie wieder zurück. Bei der zweiten Vertreibung 1820 bis 1824 kamen sie wieder unter bischöfliche Verwaltung. Nach 1824 stellte eine öffentliche Untersuchung durch die weltliche und kirchliche Behörde die Echtheit und Unversehrtheit der Schriften fest. 1885 gab P. Nonell S. J. die gesamten Aufzeichnungen des Bruders in drei Bänden heraus (*Obras espirituales del Beato Alonso Rodriguez, Coadjutor temporal de la Compañía de Jesús, ordenadas y publicadas por el P. Jaime Nonell S. J., Barcelona 1885*).

Die folgenden Auszüge sind der neuesten spanischen Veröffentlichung entnommen (Segarra S. J., *San Alonso Rodriguez Coadjutor temporal de la Compañía de Jesús, Autobiografía o sea Memorial o Cuentas de la Conciencia, Barcelona 1956*). Diese Teilausgabe, die sich auf das Original stützt, war deshalb möglich, weil das Quartalheft A mit 251 Seiten leserlich erhalten blieb. Die anderen Originalschriften wurden im Laufe der Zeit zum Teil unleserlich, weil Papier und Tintenfrische außerordentlich gelitten haben¹.

Aus Demut spricht der Heilige nie in der ersten Person, sondern redet nur von „Dieser Person“, im Deutschen wiedergegeben mit „Der Betreffende“.

Von den verschiedenen Arten des Betens

Wenn der Betreffende sich vom Schlafe erhoben hat, vereinigt er sich sogleich mit Gott und seiner hl. Mutter und betet den Psalm 69: „O Gott, merk auf meine Hilfe; o Herr, eile mir zu helfen usw.“ Dann folgt die Lauretanische Litanei, die er auswendig kann. Nach dem Ankleiden empfiehlt er sich Gott. Er bittet ihn um die Erlaubnis, das Gebet beginnen und mit seiner göttlichen Majestät verkehren zu dürfen. In ihrer Gegenwart fühlt er sich vollkommen unwürdig, und vor so einem guten Gott kommt er sich unwert vor. Darum erweckt er tiefempfundene Akte der Reue und ist voll von Seelenschmerz über alle Beleidigungen Gott gegenüber. In aller Demut bittet er um die Gnade, daß die beginnende Tätigkeit seines Gedächtnisses, seines Verstandes und seines Willens sich zur Verherrlichung Gottes vollziehe, und so opfert er das ganze Bemühen der Seele Gott auf. Dann macht er eine dreimalige tiefe Verbeugung und bittet um die Erlaubnis, sein Herz zu Gott emporrichten zu dürfen. So beginnt er die Betrachtung.

In seiner Zwiesprache mit Gott beteuert er seine große Liebe zu seiner Majestät, zu Jesus Christus, zur Jungfrau Maria, unserer Herrin, und zu allen Menschen. Er

¹ An deutscher Literatur über Alfons Rodriguez ist vor allem zu nennen: Matthias Dietz S. J., *Der hl. Alfons Rodriguez, Laienbruder aus der Gesellschaft Jesu, eine Blüte spanischer Mystik*, Freiburg 1925; Irene Behm, in: *Spanische Mystik*. Düsseldorf, Patmos-Verlag, 1957, S. 232—243.

bittet den Herrn, er möge diese vierfache Liebe in ihm, nämlich zu Gott, zu Jesus, zu Maria und allen Menschen, bis zum äußersten Maße steigern. Inständig fleht er für die Rettung der ganzen Welt, ja, Gott möge in seiner Huld gestatten, daß er alle Qualen der Hölle auf sich nehme, wenn seine Majestät dadurch nicht mehr beleidigt, keiner mehr verdammt würde und alle Menschen ihm dienen möchten. Dieselbe Bitte richtet er an die hl. Jungfrau, damit sie es bei Gott erflehe.

Dieses Grundgebet beschäftigt den Betreffenden dreiviertel Stunden. Danach dankt er Gott für alle Wohltaten, die er ihm in dieser Gebetszeit und im ganzen Leben geschenkt hat. Er schließt mit einer Bitte um Erfüllung aller Pflichten, die ihm aufgetragen sind, die der Gehorsam von ihm verlangt und die ihn persönlich angehen.

Die Gebete, die der Betreffende außer der vorgeschriebenen Betrachtungsstunde verrichtet, sind folgende: 5 Vaterunser und 5 Ave Maria betet er zu unserem Herrn Christus, um seine fünf heiligen Wunden und alle seine Leiden und Mühen zu ehren. Um jener willen bittet er um die Gnade, so zu leben, wie Christus lebte, so zu leiden, wie er gelitten hat, um so sein getreuer Nachfolger zu werden ...

Den Rosenkranz vom heiligen Namen Jesu verrichtet er wie folgt: Er beginnt mit den Worten: „Maria, steh mir bei“, anstelle des Ave Maria, und fährt fort: „Jesus, steh mir bei“. Das wiederholt er 33 mal zur Erinnerung an die 33 Lebensjahre Christi unseres Herrn.

Hat er diese (und andere) Gebete beendet oder kann er sie nicht alle verrichten, so ist es seine Sorge, in der Gegenwart Gottes zu wandeln, und zwar so, wie ein Freund mit seinem Freunde verkehrt. So verbringt er die Zeit, die übrig bleibt, vor Gott ohne besondere Gedankenanstrengung. Diese Gegenwart bringt der Seele Erquickung und auch dem Leibe, weil die Liebe zwischen zweien eine lebendige Gegenwart bewirkt. Im übrigen bemüht sich seine Seele nur um die Ehre Gottes.

Eine andere Art (seines Betens) besteht darin, mit Gott ein tiefes und glühendes Liebesgespräch zu führen, wobei die Seele in feuriger Liebe zu Gott entflammt. Anders ist es wieder, wenn er zu Gott geht mit einer innigen Bitte und seine Seele ganz allein vor Gott weilt und schaut, wie Gott die eigene und die fremde Not sieht. Groß aber wird sein Vertrauen, wenn er erkennt, wie Gott die Seele freudig stimmt, die durch Mißtrauen auf die eigenen und fremden Kräfte niedergedrückt ist. Wer sich selbst mißtraut, der hat große Aussicht, von Gott erhört zu werden.

Das mündliche und betrachtende Gebet verbindet der Betreffende, wenn er den Rosenkranz betet und beim Ave Maria und dem Vaterunser mit Gott und der Jungfrau Zwiegespräche führt.

Selbstüberwindung, Übung der Tugenden und den Kampf gegen Fehler und Leidenschaften verbindet der Betreffende auf folgende Weise mit dem Gebet, damit sie beide Hand in Hand gehen. Wenn über die Seele irgendein Leiden kommt, dann bringt er es mit Gebet vor Gott, so daß er mitten zwischen beiden steht. Die Seele bringt das gegenwärtige Leiden Gott dar, und während sie die Liebe Gottes betrachtet, erweckt das Herz innere Akte und gewinnt wegen seiner Gottesliebe allmählich Freude an dem Leiden, bis endlich das Bittere an ihm in Süße verwandelt ist. Sie erkennt nämlich, daß sie aus der Hand Gottes das Leiden empfängt und nicht von Geschöpfen. Nun kann sie zum Herrn sprechen: „Herr, ich liebe dich“

immer mehr wegen der großen Gabe, die du mir dadurch schenkst, daß ich etwas für dich leiden darf“. Die Übung des Gebetes, das mit Abtötung und Selbstverzicht verbunden ist, bewirkt der Seele eine große innere Kraft, die desto größer wird, je mehr sie sich Gott nähert. Das geschieht aber, wenn man das Kreuz der Selbstüberwindung aus reiner Liebe zu Christus auf sich nimmt, um sein Nachfolger zu werden. Wenn man seinen eigenen Willen verleugnet, erfüllt man Gottes Willen. Wenn die Seele so strebt und betet, erreicht sie von Gott geistlichen Fortschritt. Wie sie ihn auf einem anderen Wege erreichen will, kann ich mir nicht denken. Gewiß ist bei Gott die höchste Machtfülle und er kann alles in einem Augenblick bewirken; aber er verlangt unser Gebet und unsere Mühe.

(Aus dem Jahre 1607)

Von der gnadenhaften Erkenntnis der Eigenschaften Gottes

Dem Betreffenden gab Gott während seines Gebetes eine klare Erkenntnis über seine Größe, und zwar ohne Anstrengung des Nachdenkens. Das eigene Nachdenken nämlich bringt nur eine sehr geringe Gotteserkenntnis. Sie ist mit einem kleinen Lichtein zu vergleichen. Wenn aber Gott von sich aus der Seele, ohne daß sie mühsam nachdenken muß, göttliche Erkenntnisse schenkt, dann ist der Unterschied so groß wie zwischen Kerzengeflimmer und Sonnenlicht. Das göttliche Licht strahlte so hell in die Seele des Betreffenden, daß er fünf Eigenschaften Gottes erkannte und in ihrem Lichte sich selbst. Die erste Einsicht war tiefes Erkennen des unendlichen Seins Gottes, die zweite der unendlichen Güte Gottes, die dritte der unendlichen Allmacht, die vierte der unendlichen Weisheit und die fünfte der unendlichen Reichtümer und Schätze Gottes, durch die er der allein unendlich Gute ist, und daß nur durch Teilnahme an dem unendlichen Gute Gutes sein kann. Gott teilte der Seele so klares Licht der Erkenntnis mit, daß sie es nie vergessen kann; denn sie sah und erkannte alles so genau wie den Unterschied von weiß und schwarz, d. h. sie erkannte Gott in ihr wohnen, den sie als einen so guten Gott liebt und dem sie dient, und den Abscheu, den sie vor sich selbst empfand, weil sie den guten Gott beleidigt hat.

Das unendliche Sein Gottes

Gottes Sein ist unendlich und unbegreifbar, es erfüllt Himmel und Erde. Gottes Sein ist unbegrenzt und ungeschaffen; es ist unendlich. Kein Geschöpf im Himmel oder auf Erden kann deshalb existieren, ohne von Gott das Sein empfangen zu haben, und wenn er es gibt, kann es doch nicht ohne ihn in seiner Existenz bleiben. Wenn Gott seine Hand, die alles Sein erhält, zurückziehen würde, fiele alles ins Nichts zurück. Aus demselben Grunde kommt keine Bewegung zustande, weder eine körperliche noch eine geistige, wenn Gott nicht mitwirken würde als Erstbeweger; denn die Zweitursachen können nichts vollbringen ohne die Erstursache. Der Mensch allein wäre nichts; denn er würde nicht in seiner Existenz erhalten werden, noch könnte er das Geringste wirken. Wie sollte sich das Nichts nach innen oder

nach außen zum Sein erheben können, da es ja nur Nichts ist? Das alles aber kann der Mensch nur mit himmlischem Lichte erkennen und nur mit der Einsicht, die Gott selbst ihm gewährt hat.

Gott das höchste Gut

Die Erkenntnis der unendlichen Güte und Heiligkeit Gottes lehrt den Menschen, daß nur in Gott wahre Güte und Heiligkeit sein kann. In Gott ist die Fülle der Güte und Heiligkeit und jegliches Gut. In der Seele kann nichts Gutes sein, wenn Gott es nicht gibt. Gott wird deshalb das unendliche Gut genannt, weil er es wirklich ist; und weil er es ist, kann kein Geschöpf im Himmel und auf Erden von sich aus mehr Sein haben, als Gott ihm mitgeteilt hat. „Niemand ist gut außer Gott allein“, sagt der Herr selbst (Mk 10, 18). Das muß die Seele von Gott immer festhalten. Wenn Gott das Gute gibt, dann bleibt es seine Gabe, und was er schenkt, wird er wieder fordern; denn er gab es nur zu treuen Händen. Wenn die Seele einige Güter in ihrem Besitze erkennt, dann besitzt sie dieselben nicht, sondern Gott besitzt sie in ihr, und so soll sie alle Güter in Gott betrachten, denn ohne ihn bedeuten sie nichts.

Die unendliche Allmacht Gottes

Wenn Gott der Seele die Erkenntnis seiner unendlichen Allmacht gibt, dann ist das etwas Großes. In diesem Lichte erkennt sie vollkommen klar, daß weder sie noch ihr Leib irgendeine Macht hat als die, (nach dem Willen Gottes) das zu sein, was sie ist, wenn man dieses armselige Häufchen Sein als Macht bezeichnen will. Keine Hand kann es ja bewegen, keinen Schritt tun, kein Wort sprechen. Wir bezeichnen Gottes Allmacht als unendlich, weil sie es wirklich ist. Weil sie es aber wirklich ist, so kann es weder im Himmel noch auf Erden in irgendeinem Geschöpf eine Macht geben, die nicht von Gott stammt. Und sollte die Seele große, mächtvolle Dinge tun, so wird sie erkennen, daß nicht sie dieselben vollbringt, sondern Gott in ihr; unter der Grundvoraussetzung, daß sie von ihm das Sein erhalten hat. So kann sie in Wahrheit sagen, wenn sie große und heilige Dinge und gute Taten ausführt: „Ich habe nichts Gutes vollbracht“, und so führt sie alles auf Gott zurück.

Die unendliche Weisheit Gottes

Herrliches Licht schenkt Gott der Seele, wenn sie erkennt, daß Gott die unendliche Weisheit ist und es in keinem Geschöpf Weisheit gibt, die nicht von Gott stammt. Wenn also eine menschliche Seele himmlische Weisheit erhalten hat, so hat nur Gott sie ihr gegeben. Von sich aus kann kein Geschöpf Weisheit besitzen; Gott muß sie vielmehr geben nach seiner unendlichen Güte. Die Seele, die von jedem Wissen entblößt ist, wird erkennen, daß sie selbst nur Nichtwissen besitzt. Darum wird sie weiter Klarheit darüber bekommen, daß wir alle infolge der Erbschuld Adams in gleicher Weise schwach und unwissend sind und keiner mehr weiß als der andere. Wir sind alle in gleicher Weise arm geworden, als wir die natürlichen und übernatürlichen Gaben Gottes im Paradies verloren; unsere jetzigen Tugenden sind nur von Gott. Wir sind genauso arm wie unser Stammvater Adam. Wenn wir auch ein Licht anzünden würden, um anderen die Welt zu erleuchten, es würde genauso

armselig sein wie das Licht des gefallenen Adam. Und wenn wir die Wissenschaft der ganzen Welt besäßen, es würde uns nicht mehr nützen als zu erkennen, daß wir der größte Nichtwisser und der Dümme in der Welt wären.

Der unendliche Reichtum Gottes

Wenn Gott der Seele ohne mühselige Gedankenarbeit die Erkenntnis schenkt, daß er als Gott der Herr unendlicher Vollkommenheit ist und einen unbegrenzten Reichtum besitzt, und daß alles, im Himmel und auf Erden, sein ist, dann wird sie von strahlendem Licht erhellt. Es wird ihr dann auf einmal klar, daß Gott unendlich reich ist und alles, was ein Gut bedeutet, in unendlicher Fülle sein eigen nennt. Nichts kann die Seele als ihr eigen betrachten, weder ein körperliches noch ein geistiges Gut, das nicht von Gott stammt. Alles kommt von oben, und die geringste Tugend muß sich auf Gott beziehen. Die Seele sieht sich vollkommen entblößt von jeglichem Gut, sie sieht in dem ihr mitgeteilten göttlichen Lichte alles Gute nur in Gott, selbst wenn sie viel Gutes getan und sogar heroische Tugend geübt hätte. Sie sieht, wie Gott wirklich und wahrhaft der Gott der Vollkommenheiten, der unendlichen Reichtümer und Schätze ist und wie darum kein Geschöpf etwas besitzen kann, was nicht von Gott wäre.

Als die Seele (des Betreffenden) um Selbsterkenntnis und Gotteserkenntnis bat, kam während des Gebetes dieses Licht, das Gott ihr sandte, plötzlich und strahlend in die Seele. Gott weiß, was er schenkt, wenn er sein unendliches Sein die Seele erkennen läßt. Es ist ein Licht, das die Lebenden erleuchtet, und sein Licht ist so groß und von göttlicher Klarheit, daß es zugleich erkennen läßt, daß es von keiner anderen Ursache kommen kann als nur von Gott.

Wenn nun die Seele in diesem Lichte der Gottes- und Selbsterkenntnis steht, dann wächst nach dem Maß der Erkenntnis auch die Liebe zu Gott in ihr und im selben Maße (wegen der großen Sündhaftigkeit der Seele) auch die Selbstverachtung, der Haß gegen sich und die Verabscheuung des eigenen Ich und die Bereitwilligkeit, allem zu gehorchen, was Gott in diesem Augenblicke die Seele lehrt.

Das Wertvollste in dieser Erkenntnis, die Gott der Seele schenkt, ist wohl die Lehrung über den Weg, den die Seele gehen muß, um zur vollkommenen Liebe Gottes und zur Demut des Herzens zu gelangen. Aber als einzigen Weg zur Demut des Herzens lehrt er die Demut des Verstandes ... Diese Übung der Demut fordert großen Selbstverzicht und Selbstbeherrschung; denn die Seele muß das Geltungsstreben des Herzens beschneiden und ihm Geringsschätzung seiner selbst, bescheidenes Denken über sich selbst einpflanzen. Unser Herr sagt ja: „Wer mir nachfolgen will, verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach“ (Mt 16, 24). Wir müssen durch inneres Streben nach bescheidener Selbsteinschätzung so weit kommen, daß wir eine innere Freude empfinden über Verachtung, Beleidigung und Verhöhnung.

(Aus dem Jahre 1608)

Von der Schau einer gnadenberaubten Seele

Der Betreffende erhielt das Licht einer lebendigen Erkenntnis und einer klaren Verstandesschau in seinem Inneren über den Zustand einer Seele, die durch die schwere Sünde der Gnade und des Wohlwollens Gottes beraubt ist. Es ist genauso wie beim Tode eines Menschen, wenn der Körper ohne Seele und Leben übrigbleibt. So stirbt auch die Seele bei der schweren Sünde und bleibt ohne Leben, d. h. ohne die heiligmachende Gnade Gottes. Der tote Körper ohne Leben und ohne Seele bedeutet nichts mehr. Er geht in Verwesung über und wird von allen als wertlos betrachtet. Genauso geht es der sündigen Seele; denn Gott hat keine Freude mehr an ihr, weil ihr das übernatürliche Leben fehlt, seine Gnade. Der Mensch ist voll Lebenskraft und Tätigkeitsdrang, solange die Seele in ihm wohnt. Ohne sie ist er tot und zum Handeln unfähig. Genauso ist die Seele ohne die Gnade Gottes tot; sie kann nicht mehr übernatürlich verdienstvoll wirken und dadurch Gott angenehm werden. Dieser Zustand hält an, bis sie wieder Gottes Gnade erlangt hat. Plötzlich aber überkam ihn diese Verstandesschau über den unglücklichen Zustand der Seele in der schweren Sünde und der verlorenen Gnade Gottes, damit er sich die größte Mühe gebe, in der Furcht Gottes zu leben und sich gegen jede Versuchung zu wappnen.

(Aus dem Jahre 1610)

Von den Übungen der Gottesliebe im Leiden

Die erste Übung besteht darin, daß die Seele zur Zeit der Leiden, die über sie kommen und sie zu überfluten drohen, sie beunruhigen und in Trauer versetzen, sofort einen Akt der Liebe und Ergebung im Gemüte und im Willen vor Gott erwacht, indem sie alles Gott anvertraut, in dem festen Glauben, daß alle Leiden und Prüfungen von der Hand Gottes kommen, in dessen Gegenwart sie steht, und Gott alles aus väterlicher Liebe schickt, und daß sie durch die Annahme so kostbarer Geschenke Gott angenehm wird. Aus tiefstem Herzen spricht die Seele dann zu Gott: „Mein Gott und Herr, ich danke Dir, ich lobe und preise Dich wegen Deiner großen Güte, die mich aus Liebe zu Dir ein wenig leiden läßt“. In einem Akt der Liebe vertraut sie mit der Kraft des Herzens und des Willens ihr ganzes Schicksal Gott an, indem sie spricht: „Erfülle an mir Deinen Willen, und diese Erfüllung soll meine Freude sein“. Diese Akte der Hingabe müssen so lange erneuert werden, bis das Gemüt vor Freude ergriffen wird und die Leiden gleichsam umarmt und einen Genuß hat an allem, was Gott bestimmt und schickt, mag es auch noch so schwer sein.

Die zweite Übung ist wertvoller und höher zu schätzen. Gott teilt der Seele neues Licht mit, in dem sie klarer erkennt, was er mit allen Ereignissen und Wechselfällen des Lebens vorhat. Dieses Licht der Erkenntnis ist so groß, daß es die Grenzen des Glaubens überschreitet und den Sinn des Wortes versteht: „Glauben heißt überzeugt sein von dem, was man nicht sieht“ (Hebr 11, 1). In dieser Lichtfülle sind

die Akte der Ergebung und Hingabe an Gott, der alle Leiden schickt, stärker und die Tugendkraft und die Freude am Leiden wachsen. Die Seele erkennt, daß alles, was über sie kommt und kommen mag, aus der rauschenden Quelle der Liebe Gottes kommt, um sie in der Tugend zu festigen. Die Seele erkennt, daß alles von Gott stammt und nicht vom Menschen oder vom Teufel. Sie nimmt jetzt alles aus der Hand Gottes entgegen und nicht mehr von den Geschöpfen.

Die dritte Übung steht noch viel höher im göttlichen Wirken. Die Seele vollbringt jetzt große Siege über ihre Feinde jeglicher Art, über die schrecklichsten Katastrophen, Leiden und Widerwärtigkeiten, die überhaupt im irdischen Leben vorkommen können. Diese Übung kann nur erreicht werden durch Gottes eigene Belehrung, als Frucht eines großen Selbstverzichtes, die in Gottes Gnadenonne heranreift. Hier erhebt sich die Seele im Geiste zu Gott und betätigt sich in Akten der Hingabe mit einer solchen Kraft, daß sie nur Gott sieht, und den Glauben, daß alles aus der Hand Gottes kommt, nicht mehr benötigt, selbst nicht mehr das Licht, das über den Glauben hinausstrahlt. Ihr Blick haftet nicht mehr an den Leiden und Verfolgungen, die mit Erlaubnis Gottes seinen Dienern zugefügt werden, als den Instrumenten und Mitteln zur größeren Gottesliebe. Die Seele ist so in Gott versenkt, daß sie nur noch ihn selbst sieht als ein Freudenmahl in Leiden. Vor lauter Gottesliebe sieht sie ihn nur als Erstursache; die Zweitursachen als dienende Instrumente sieht sie überhaupt nicht mehr. Jetzt ist die Seele in rein geistiger Gottesschau, und in dieser nimmt sie alles mit Freuden entgegen, was Gott mit ihr machen will und was er ihr in der Leidensschule zugeschrieben hat. Jetzt ist die Freude und der Jubel der Seele gewaltig, weil Gott mit ihr macht, was er will. Je mehr Peitschen- und Geißelhiebe sie treffen, desto mehr liebt sie ihn. Wenn der Teufel nun sieht, daß der Diener Gottes überhaupt keine Notiz mehr von ihm nimmt, sondern nur Gott kennt, ist er in seinem Stolz tödlich getroffen. Er verschwindet und flieht.

(Aus dem Jahre 1603)